

Quelle: volksfreund.de

Datum: 05.02.2021

Seite: [https://www.volksfreund.de/region/rheinland-pfalz/proteste-von-bauern-verpufft-lidl-senkt-preis-fuer-schweinefleisch-wieder\\_aid-56064975](https://www.volksfreund.de/region/rheinland-pfalz/proteste-von-bauern-verpufft-lidl-senkt-preis-fuer-schweinefleisch-wieder_aid-56064975)

## Lidl senkt die Fleischpreise wieder – Hoffnung für Bauern zerschlägt sich (Update)



Foto: dpa/Frank Rumpenhorst

**Trier** Nach heftigen Bauernprotesten hatte Lidl seine Schweinefleischpreise im Dezember um einen Euro pro Kilo erhöht. Ein überraschender Schritt, der für reichlich Schlagzeilen sorgte. Die Freude für die Landwirte war jedoch von kurzer Dauer. Wie der Volksfreund nun erfuhr, rudert der Discounter wieder zurück

Von **Katharina De Mos**

Chefreporterin

Gleich zwei Krisen machen Landwirten seit Monaten das Leben schwer – insbesondere jenen, die Schweine züchten und mästen. Wegen der Afrikanischen Schweinepest brach das Exportgeschäft Richtung Asien ein und mit ihm die Preise. Auch wegen Corona sank die Nachfrage drastisch. Zum einen, weil Restaurants geschlossen sind. Zum anderen, weil große Schlachtbetriebe selbst mit Corona-Ausbrüchen kämpften, neue Auflagen erfüllen müssen und so teils weit weniger schlachten als üblich. Die Folge des Ganzen: Der Preis sank von rund zwei Euro pro Kilo auf knapp 1,20 Euro. Das deckt bei vielen Landwirten nicht einmal die Kosten fürs Tierfutter.

Im Dezember waren daher viele Bauern auf die Straße gegangen. Sie demonstrierten vor den Zentrallagern großer Lebensmittelketten für faire Preise.

Lidl reagierte auf die Forderungen. Als erster Lebensmittelhändler brachte der Discounter Mitte Dezember 2020 ein Soforthilfepaket für die heimische Landwirtschaft auf den Weg. Dieses umfasste nach Auskunft der Lidl-Pressestelle die zusätzliche Zahlung von 50 Millionen Euro an schweinehaltende Betriebe über die Initiative Tierwohl. Zudem erhöhte der Discounter die Preise für zehn Schweinefleischprodukte um je einen Euro pro Kilo. Also um fast 20 Prozent. Wie der Konzern der Presse damals mitteilte, sollten die Mehreinnahmen direkt an die Bauern fließen und „schnell und unbürokratisch auf den Höfen“ ankommen.

Ist das die große Trendwende, auf die so viele Landwirte hofften? Oder zumindest eine kleine Veränderung, die dazu führt, dass sie von ihrer Arbeit leben können? Mitnichten.

Der Discounter rudert zurück, die Preise gehen wieder in den Keller. „Die Entwicklung der vergangenen Wochen hat gezeigt, dass der Markt unserem Preissignal nicht gefolgt ist. Dadurch ist uns ein erheblicher Wettbewerbsnachteil entstanden. Vor diesem Hintergrund ist es uns nicht möglich, die Preise dauerhaft und allein auf erhöhtem Niveau zu halten. Ab sofort müssen wir uns im Schweinepreissegment wieder dem Marktniveau anpassen“, schreibt die Lidl Pressestelle auf TV-Anfrage.

Ganz ähnlich sieht es bei Kaufland aus, das im Dezember ebenfalls die Preise erhöht hatte. Es sei immer klar gewesen, „dass die Preiserhöhung nur ein Teil der Lösung sein kann und wir nur gemeinsam mit den anderen im Lebensmitteleinzelhandel die Situation der Landwirte langfristig und nachhaltig verbessern können“. Die Preiserhöhungen für Schweinefleisch habe man daher „aufgrund der aktuellen Marktgegebenheiten leider nicht aufrechterhalten können“, heißt es von Kaufland.

Der Handelsverband Lebensmittel hatte im Dezember nach mehreren Gesprächen zwischen Lebensmittelhandel und Bauernvertretern angekündigt, eine neutrale Ombudsstelle zwischen Handel und Landwirtschaft einzuführen ebenso wie eine einheitliche Herkunftsbezeichnung für „heimische landwirtschaftliche Erzeugnisse“. Was aus diesen Plänen wurde, ist ungewiss. Aktuell sei man noch in konstruktiven Gesprächen, teilt der Verband mit.

Manfred Zelder, Bauernchef im Kreis Berncastel-Wittlich spricht vom Raubtierkapitalismus des Lebensmitteleinzelhandels, „der uns den Hals zuhält, aber wahnsinnige Gewinne macht“. Davon, dass kleinteilige Vermarktungsstrukturen systematisch mit immer neuen Auflagen und der Ellbogenmentalität der großen Betriebe zerstört worden seien. In den 90er Jahren habe er ein Bullenkalb für 250 DM verkauft. Heute bekomme er noch 25 Euro, wobei 6,25 abgehen für eine Untersuchung auf die Blauzungenkrankheit und fünf weitere Euro für den Tierarzt plus Kilometerkosten. Dabei habe das Kalb ihn 30 Euro gekostet. Kein Wunder also, dass eine Familie mit 100 Kühen nicht mehr zurecht komme, stattdessen 120 halte und völlig überarbeitet sei.

Nach dem Kenntnisstand von John Raphael Krupp vom Wittlicher Schlachtbetrieb Simon-Fleisch sind bis dato noch kaum finanzielle Ausgleichszahlungen des Handels bei den Landwirten angekommen. Die nun angekündigte Preissenkung für Fleischwaren sei fatal. „Die Gesellschaft möchte bessere Haltungsbedingungen für Nutztiere, dies führt zwangsläufig zu höheren Produktionskosten.“ Allerdings könne auch die lobenswerten Entwicklung hin zu mehr Tierwohl den Markt nicht aushebeln. Es werde noch einige Zeit dauern, bis sich die Preise für Schlachtschweine wieder stabilisierten.

Die Trierer Unternehmerin Theresia Sanktjohanser hält die Idee, konventionelles Fleisch im Preis hochzusetzen „für den total falschen Weg“. „Ich weiß nicht, was das bewirken soll“, sagt die Chefin der Wurstfabrik Quint, die ihr Sortiment seit einigen Jahren auf Bioqualität umstellt. Es seien die Handelsstrukturen, die diesen Markt zerstört hätten. Als Inhaberin mehrerer Edeka-Märkte kennt sie den Druck auf Vollsortimenter, alle Varianten Fleisch anzubieten. An der Frischtheke gibt es bei ihr nur noch Bio – und das werde auch gekauft. Die Menschen seien durchaus bereit, für gutes Fleisch mehr Geld auszugeben.

Sanktjohanser kennt beide Seiten der Medaille – Bio und Konventionell. Denn beim Schweinefleisch gebe es aktuell noch nicht genügend Fleisch auf dem regionalen Markt, um die Wurstfabrik komplett umzustellen. Während die Landwirte, die das Bioland-Fleisch für Quint erzeugen das ganze Tier verkaufen, im direkten Austausch stehen und seit Jahren einen stabilen Preis erhalten, kauft Sanktjohanser konventionelle Ware „so ein, wie der Markt sie hergibt“. Zu niedrigen Preisen. Als Schinken oder Schweinebäuche. Da gebe es keinen Bezug mehr zum ganzen Tier. Wo es gehalten wurde, selbst wer es geschlachtet hat – „das kann ich nicht überprüfen“, sagt sie. „Da würde ich mir mehr Transparenz und Ehrlichkeit wünschen“. In der ökologischen Landwirtschaft sehe sie, dass es auch anders funktioniere.

Markus Pfeifer von der Regionalmarke Eifel widerspricht Theresia Sanktjohanser vehement. Es gebe sehr wohl erfolgreiche regionale Konzepte, die bei konventionellem Schweinefleisch gut funktionieren – „siehe Regionalmarke Eifel Schwein“.

„Seit mehr als 10 Jahren arbeiten wir an der Ganztiervermarktung. Alle unsere Tiere, Schlachtstätten, Zerlegebetriebe, Händler, Metzger, Lebensmittelmärkte sind zertifiziert und neutral und freiwillig kontrolliert – durch Orgainvent in Bonn“. So habe die Regionalmarke sehr wohl einen Bezug zum Tier, zur Haltungsform, zur Fütterung, zu den kurzen Transportwegen.

Pfeifer hält es durchaus für sinnvoll, die Preise für konventionelles Fleisch zu erhöhen. Die Regionalmarke stehe kurz vor der Umsetzung einer „Systemaufwertung“. Eifel Landwirte sollen einen garantierten Mindestpreis erhalten, „mit dem eine zukunftsorientierte Betriebsführung dauerhaft möglich ist und mit dem gleichzeitig den Verbrauchern das geforderte bessere und höhere Tierwohl garantiert wird“.

Am Freitag lesen Sie auf [volksfreund.de](http://volksfreund.de), wie es einheimischen Landwirten mit alledem geht, wie der Wittlicher Schlachtbetrieb Simon durch die Krisen kommt und welche Lösungen helfen könnten.